

Schnell und gratis zum Corona-Ergebnis – BLICK macht den Test-Test

Vor Ostern droht Termin-Engpass

GIANNA BLUM UND RUEDI STUDER

Wenn es nach Gesundheitsminister Alain Berset (48) geht, sollen sich mindestens 40 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal pro Woche testen lassen.

Dafür setzt der Bund auf drei Pfeiler: Wer Symptome hat, soll sich testen lassen, auch sollen wiederholte Massentests durchgeführt werden, und seit dem 15. März gibt es präventive Gratis-Tests für alle. Apotheken, Arztpraxen und Testzentren bieten diese an.

Von den Gratis-Tests sind aber nicht alle begeistert. «Einfach zu testen, weil es gratis ist, ist nicht sinnvoll», kritisiert Lorenz Schmid, CVP-Kantonsrat und Präsident des Zürcher Apothekerverbands. Die Apotheken leisteten ihren Beitrag zur Pandemiebekämpfung, betont er, und man sei bestrebt, Personen mit «sinnvollen Begründungen» zu testen. Doch letztlich seien die Kapazitäten limitiert.

Aktuell gebe es noch genügend Termine, aber die Nachfrage steigt zunehmend. «Wir werden vor Ostern – ähnlich wie vor Weihnachten – sehr stark ausgelastet sein», warnt Schmid. Sich rechtzeitig einen Testtermin zu sichern, ist ratsam.

Doch wie schaut es aktuell mit Terminen aus? BLICK machte den Test für die Tests. Die Stichprobe zeigt: **In Zürich ist es zurzeit noch problemlos möglich, innert ein bis zwei Tagen einen Test-**

min zu bekommen. **Dieselbe Erfahrung machte man in Bern, Biel BE und Olten SO.**

Beispiel Olten. Im Feldversuch klappte die Anmeldung beim Screening-Zentrum bestens. Es gab noch viele freie Plätze. Was aber irritierte: Man muss angeben, seit wann man Symptome hat – die Möglichkeit anzugeben, man wolle sich symptomlos testen lassen, fehlt. Das Erfassungstool werde noch angepasst, heisst es zwei Stunden später während des Tests auf Nachfrage.

Neben BLICK ist nur noch ein Autofahrer im «Drive- und Walk-In»-Zentrum – der Andrang hält sich in Grenzen. Und so geht es fix. BLICK erhält das Testresultat bereits nach 13 Minuten per SMS: negativ! **Auch der Gratistest für nächste Woche kurz vor Ostern – man will ja die Familie besuchen – ist derzeit noch problemlos fixiert.** Diesmal geht es zum Test in die Apotheke. «Es ist gut, dass Sie so früh angerufen haben, die Nachfrage ist recht gross», sagt die Apothekerin.

Die Stichprobe zeigt: Einfach in die nächstbeste Apotheke zu spazieren und sich den

Virus-Abstrich zu holen, ist kaum möglich – auch wenn Bundesrat Berset das gern so hätte. **Doch wer sich vorab anmeldet, kommt zu seinem Termin.** Etwas Recherche empfiehlt sich aber: Je nach Kanton ist der Be-

such eines Testzentrums bequemer als der Gang in die Apotheke – denn längst nicht alle Apotheken bieten die Tests an. Die meisten Kantone haben aber eine Übersicht mit sämtlichen Testorten auf ihren Websites.

Wer vor dem Osterbrunch noch schnell testen will, sollte sich frühzeitig anmelden – vielerorts wird vor dem Andrang gewarnt. So will etwa der Kanton Luzern die Testkapazitäten «möglichst rasch» wieder ausbauen. Weniger Sorgen macht man sich in Bern: Aktuell werde wenig nachgefragt, und im Falle eines Falles könne man ausbauen. Entspannung könnten die Corona-Selbsttests für zu Hause bringen, die Anfang April kommen sollen – für Ostern sind diese wohl aber zu spät.

Dass die Kantone beim Testen unterschiedlich gut unterwegs sind, ist sich auch die Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK) bewusst. Die Ausweitung der Teststrategie wurde zwar mehrheitlich begrüsst. «Die Kantone haben aber auch auf die grossen logistischen Herausforderungen hingewiesen, die damit verbunden sind», sagt GDK-Sprecher Tobias Bär. Insbesondere die repetitiven Massentests seien eine Herkulesaufgabe. Deren Umsetzung brauche etwas Zeit.

Und mit Blick auf die präventiven Einzeltests meint Bär: **«Während einzelne Testzentren zuletzt eher wenig ausgelastet waren»**, scheine die Nachfrage in Apotheken anzuziehen. «Auch diese Erweiterung der Teststrategie muss sich erst ependeln.»

«Nur testen, weil es gratis ist, ist nicht sinnvoll.»

Lorenz Schmid, Präsident Zürcher Apothekerverband



Der BLICK-Selbsttest zeigt: Einfach in die nächstbeste Apotheke spazieren ist meist nicht möglich.

Post und SBB beklagen fehlende

Post und SBB beteiligen sich nicht an den Massentests. Sie würden Alain Berts (48) Corona-Strategie unterlaufen, schrieb die «Sonntagszeitung». Doch nicht nur Staatsbetriebe, auch Privatunternehmen machen nicht mit.

Nun zeigt sich: Gerade bei den Bundesbetrieben ist es nicht mangelnder Wille. Vielmehr steht ihnen die Teststrategie des Bundes im Weg. «Also

von einer Strategie kann man ja noch nicht reden», so ein ranghoher Pöstler. Der Bund habe vielmehr den Wunsch formuliert, in der Schweiz sollten sich möglichst viele Leute immer wieder testen lassen. Wie man dort hinkomme, lasse er offen.

Für Betriebe wie die Post und die SBB braucht es Vorgaben auf Bundesebene. Sie ärgern sich über den kantonalen Flickenteppich. In der Corona-Krise

nichts Neues: Immer wieder stolpert die Schweiz in der Pandemie darüber. **Die Kantone tun sich mit der Umsetzung von Berns Corona-Massnahmen unterschiedlich schwer.** Oder weigern sich.

Das Problem, das Bundesbetriebe und Grossunternehmen gleichermaßen haben, ist folgendes: Will ein Unternehmen die Tests vom Staat bezahlt bekommen, braucht es in jedem

Ihr Armband kann Corona erkennen

Zürcher Firma rechnet mit Riesen-Nachfrage

Wie zuerst bei Schutzmasken oder Selbsttests: **Einmal mehr zeigt sich das Bundesamt für Gesundheit (BAG) sehr zurückhaltend.** Dabei könnten die Resultate Grund zur Hoffnung sein. Ein sensorisches Armband des Zürcher Unternehmens Ava hat eine Corona-Infektion meist schon zwei Tage vor dem Auftreten erster Symptome erkannt.

Bei 71 Prozent von mehr als 1100 Testpersonen in Liechtenstein klappte die Früherkennung. Das Armband könnte ein wichtiger Schritt sein, um Infektionsketten früh unterbrechen

und so das Virus eindämmen zu können.

Die Zurückhaltung der Schweizer Behörden muss Ava kein Kopfzerbrechen bereiten. **Denn es gibt weit grössere Interessen.** Immerhin hat die EU nach den vielversprechenden Resultaten bereits einen Grossversuch mit über 20 000 Personen in den Niederlanden angekündigt.

Tatsächlich glaubt Ava an ein grosses Marktpotenzial und rechnet bereits mit enormer Nachfrage. «Wir prüfen derzeit die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Grossunter-

nehmen, die uns bei der Er-schliessung unterstützen könnten», sagt Maureen Cronin, Leiterin des Bereichs Gesundheit bei Ava.

Das Armband misst in der Nacht Hauttemperatur, Puls, Atmung sowie Blutfluss. Rund drei Millionen Messdatenpunkte fallen dabei an. **Ursprünglich wurde das Armband dafür entwickelt, die fruchtbaren Tage von Frauen zu erkennen.** Mit einem geänderten Algorithmus soll es nun anhand der Daten auch eine Corona-Infektion erkennen können – noch bevor ein Patient sie selbst bemerkt.

«Es ist das Ziel, die Erkenntnisse **möglichst bald auch für den Alltagsgebrauch einsetzen zu können»**, sagt Studienleiter Lorenz Risch zu BLICK. Gleichzeitig weist der Professor für Klinische Chemie an der Uni Bern aber auch darauf hin, dass bis zu einer Zulassung durch die Behörden noch einige Schritte nötig sind.

Auch Ava-Geschäftsführerin und Mitbegründerin Lea von Bidder (31) glaubt an das grosse Potenzial des Corona-Armbands: «Wir sind stolz darauf, damit einen Beitrag zur Überwindung der Pandemie leisten zu können.» DANIEL BALLMER



Stolz, einen Beitrag zur Überwindung der Pandemie leisten zu können: Ava-Geschäftsführerin Lea von Bidder.